

Signale hoch!

Hans Jahn, 1. Vorsitzender der GdED, sagte auf der Großkundgebung der Eisenbahnerjugend in Opladen: „Die Organisation wird für euch so viel tun, wie ihr für die Organisation tut.“

„Der erste Jugendtag der GdED verspricht ein gewerkschaftliches Ereignis zu werden“, prophezeite Kollege Pohl von der Frankfurter Hauptverwaltung der Eisenbahnergewerkschaft. War seine Prognose zu kühn? Wir wollen sehen:

Die häßliche Eisenkonstruktion des Opladener Bahnhofs war mit Birkengrün umwunden. Die alte Eisenbahnerstadt Westdeutschlands wußte die Ehre zu schätzen. Viereinhalbtausend junge Eisenbahner aus allen Teilen der Bundesrepublik kamen auf Freifahrtschein — wie konnte es anders sein — mit der Bundesbahn. Viereinhalbtausend! Es wären noch mehr geworden, wenn nicht in Hannover ein ganzer Transport auf der Strecke liegengeblieben wäre. In diesen Tagen wurden die Fahrpläne geändert; man sieht, nicht nur die Zivilreisenden sind bei Fahrplanänderungen die Dummen, manchmal trifft es auch die Leute vom Bau (besser gesagt: von der Bahn).

Aber was sind viereinhalbtausend junge Menschen! Man kann sie schnell zusammentrommeln, ihnen einen Freifahrtschein in die Hand drücken, sie als dumme Marschierer für eine Demonstration benutzen und sie dann wieder mit leeren Versprechungen nach Hause schicken. Das war so im Hitlerdeutschland. Das ist so im Osten. Wie war es denn in Opladen? „Die Massenorganisation der Gewerkschaft ist dafür da, daß der lebendige Mensch mit seiner lebendigen Seele nicht verlorengeht“, sagte Johann Hatje, 2. Vorsitzender der GdED, in seinem Referat auf der Delegiertenkonferenz zwei Tage vor der Massenkundgebung

Was hat die Eisenbahnergewerkschaft für „den lebendigen Menschen mit seiner lebendigen Seele“ getan für die Viereinhalbtausend, die erwartungsvoll nach Opladen kamen, für alle jungen Eisenbahner im gesamten Bundesgebiet?

Jugendsekretär Fritz Braun referierte als erster nach den Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen über die geleistete Arbeit der Abteilung Jugend: „Aus finanziellen Erwägungen“, sagte er, „selen im Jahre 1950 im ganzen Bundesgebiet nur 1000 Lehrlinge bei der Bundesbahn eingestellt worden, wobei von 7490 Ausbildungsplätzen am 1. August 1950 nur 3375 Lehrplätze belegt waren.“ Die Hauptverwaltung der Bundesbahn war nicht gewillt, mehr Lehrlinge einzustellen. Die Hauptabteilung Jugend sah sich deshalb gezwungen, die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen und Bundesabgeordnete aller Fraktionen anzusprechen. Sie sollten sich überzeugen von den noch freistehenden Ausbildungsplätzen, „die zur großen Jugendberufslosigkeit in hohnsprechendem Gegensatz unbesetzt blieben“.

„Der Bundesregierung muß ich unterstellen, wenn ich die Not der Jugend mit der Hilfe vergleiche, daß sie sich bis heute noch nicht bemüht hat, einen Lösungsversuch durch Gesamtplanung für das gesamte Bundesgebiet zu finden!“

- Wir fordern als Jugend der GdED endlich eine ernsthafte Sozialreform zugunsten der Jugend, oder aber diese Jugend wird bei gleicher Einstellung der Regierungsparteien in künftigen politischen Wahlen ihre Entscheidung schon zu treffen wissen.
- Die Lehrlingsvergütungen sind nicht mehr zeitgemäß, wir empfehlen dem Hauptvorstand, eine Erhöhung der Lehrlingsvergütungen durchzusetzen.
- Wir fordern von der Hauptverwaltung der Bundesbahn eine Vereinbarung der gesamten Berufsausbildung. Nicht nur der materielle Teil soll vereinbart werden, wir wollen auch auf das spätere Können des Lehrlings Einfluß nehmen.
- Wir fordern paritätische Besetzung der Prüfungsausschüsse. Wir fordern Einflußnahme auf die gesamte Lehrlingeinstellung.
- Wir fordern die Anerkennung der Gesellenprüfungszeugnisse der Deutschen Bundesbahn in der gesamten gewerblichen Wirtschaft.

Das sind kurz zusammengefaßt einige Hauptforderungen und Wünsche, die Fritz Braun an die Regierungsparteien, den Hauptvorstand und die Hauptverwaltung richtete.

Wir haben selten einen Rechenschaftsbericht gehört, der mit so viel konkreten Zahlen operierte wie in Opladen.

Hier als Beispiel eine kurze Rechnung, mit der eine der vielen Forderungen des Jugendtages untermauert wurde:

Die Ausbildungskosten sind je Lehrling je Jahr mit 800 DM veranschlagt. 1950 hatte die Hauptverwaltung 3,4 Millionen DM ausgegeben für die Ausbildung der Handwerkslehrlinge. Das ist aber nur die mögliche Ausgabenseite, die im Wirtschaftsplan in Rechnung gestellt wurde, nicht aber die produktive Arbeitsleistung. Sie beträgt

im zweiten Lehrjahr etwa 42 v. H.,
im dritten Lehrjahr etwa 79 v. H.

Diese produktive Arbeitsleistung wäre in Rechnung zu stellen und dieser in produktiver Arbeit geleistete Geldwert von den Ausbildungskosten abzusetzen...

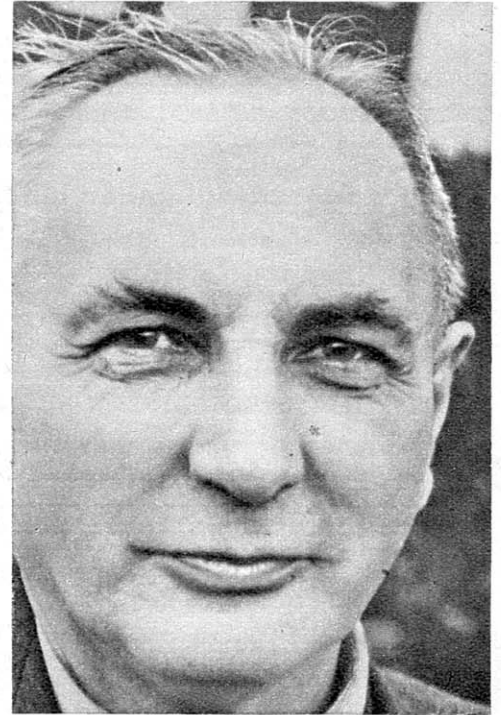
Das sollte die Aufgabe aller Jugendsekretäre sein, wenn sie sich berufen fühlen, Aktionen einzuleiten und Forderungen zu stellen, den wirtschaftlichen Raum zu analysieren, in dem der Jugendliche arbeitet und lebt.

Gäste, die am ersten Tag erschienen waren, um Worte der Begrüßung an die Delegierten zu richten, waren erstaunt über den Ernst und den Arbeitseifer der jungen Kollegen. Für viele war es das erstmal, daß sie nach den zwölf Jahren der Unterdrückung wieder eine Jugend erleben dürfen, die in demokratischer Verbundenheit selbst über ihr Schicksal bestimmen wollte. So war es denn mehr als Höflichkeit, wenn sie Worte fanden, in denen Bewunderung und Mahnung eingeschlossen waren. „Wir wollen euch schulen, wir wollen euch aber nie mehr zum Ritterkruzträger irgendeiner Idee machen, die euch im Massengrab verenden läßt“, sagte der Vorsitzende des Hauptbetriebsrates der SWD Eisenbahnen unter dem donnernden Applaus der Tagungsteilnehmer.

Johann Hatje wußte, was er von seiner Jugend zu halten hatte. Deshalb malte er ihnen auch kein Paradies. Er warnte vor dem Staatskapitalismus, der viel schlimmer sei als der Unternehmernkapitalismus. Bei dem Kampf um das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht werde sich die Gewerkschaft niemals der Mittel bedienen, die jetzt in der Ostzone praktiziert würden. „Wir wollen nicht durch den totalitären Staat herrschen, wir wollen die Freiheit des Individuums... Wir wollen die Jugend nicht auf Programme und Ideen festlegen, damit hat man der Jugend die Elastizität und die Entwicklungsmöglichkeit genommen.“ Die GdED, sagte er, könne zwar niemand mehr eine gesicherte Laufbahn garantieren, weil sich die Arbeitstechniken zu spezialisiert hätten. „Aber ist das eine Jugend, die ihr ganzes Denken schon eingestellt hat auf Sicherheiten und Laufbahnen, für Jahrzehnte im voraus? Eine Jugend, die nicht mehr den Kampf liebt, die nur nach sozialer Sicherheit sucht, ist müde!“

„Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich darum kämpfen muß!“ Wird dieser Kämpfer an die Stelle des „Ritterkruzträgers für irgendeine Idee“ treten? In Opladen bekannte man sich zu ihm.

Waren die Viereinhalbtausend in Opladen nur dumme Marschierer, die man mit leeren Versprechungen nach Hause schickte? Sie dürfen gewiß sein, daß sie in der mächtigen Organisation der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands Kollegen finden, die sich solidarisch erklären mit der Not der Jugend. Die gesamte Eisenbahnergewerkschaft hatte sich bei der Entscheidung über Kurzarbeit oder Personalentlassung für die Kurzarbeit



Johann Hatje, 2. Vorsitzender der GdED, und Jugendsekretär Fritz Braun. Beide eine Generation auseinander. Beide verbindet die kollegiale Zusammenarbeit für die große Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands.

entschieden, weil Entlassungen in erster Linie die Jugendlichen getroffen hätten.

Es wäre noch zu berichten über die Fachreferate des Ministerialrates Kempf und des Oberbahnrates Schmidt über das Referat „Jugend und Staat“, das Dr. Otto Schmidt, Wiederaufbauminister des Landes Nordrhein-Westfalen, vor den Gästen und Delegierten hielt. Man sollte nicht die Diskussion vergessen, das scharfe Florettgefecht, die nachdrücklichen Forderungen und die vielen Entschließungen, die eingebracht wurden. Man sollte nicht vergessen...

„Der erste Jugendtag der GdED verspricht ein gewerkschaftliches Ereignis zu werden“, prophezeite Kollege Pohl von der Frankfurter Hauptverwaltung der Eisenbahnergewerkschaft. War seine Prognose zu kühn? Sie war es nicht! eli

Fotos: Kosneis 1, DGB 1, Schmidt 1

